

Bob Dylan an der Aasch

Nicht nur Über- sondern auch Umsetzung ins Fränkische

NEUSTADT – Wenn aus „time in a bottle“ ausgeprägt fränkisch akzentuiert „Zeit in am Fläschla“ wird, dann kann sich das Publikum schmunzelnd Zeit für eine ungewöhnliche Reise durch die internationale Rock-Pop-Folk- und Blues-Szene nehmen und erfährt dabei, dass irgendwo an einem romantischen See in Minnesota junge Leute nicht anders ihre innige Zuneigung beschwören, als „drund'n an der Aasch“. Und dass es auf der ganzen Welt ganz offensichtlich das gleiche Liebesglück und -leid gibt, die Geschichten zwischen Australien und Franken austauschbar sind, hier und dort die Gedanken auch verlorenen Träumen nachhängen können – „fodd iebem großn Wasser“.

So haben Dr. Helmut Haberkamm und Johann Müller ein außergewöhnliches Programm überschrieben, in dem sich zwei Gleichgesinnte treffen. Zwei, die sich gesucht und gefunden haben – nicht nur als erklärte Bob-Dylan-Fans. Dessen Songs umzuschreiben, übte einen besonderen Reiz auf das Mundart und der Musik gleichermaßen verschriebene Duo aus. Doch dabei sollte es nicht bleiben, die schillernde Musikszene sorgte für immer neue Inspirationen, verleitete bei den Beatles ebenso zu Adaptionen wie etwa bei Bruce Springsteen – möglichst nah am Original, wie es Helmut Haberkamm betonte, aber eben auch original fränkisch.

Schon die Titel sorgten immer wieder für Heiterkeit bei einem Konzert, mit dem die Volkshochschule eine gute

Wahl getroffen hatte (was sich nicht nur in der „rappelvollen“ Rathaus-Ehrenhalle zeigen sollte). „Häng' die ned no“ verarbeitet der Franke Liebeschmerz, Sehnsucht und Enttäuschung, „des ganze Gfredd“ eben, das besungen wird. Und in dem sich nicht selten „a Mordsrum Gschmarri“ verbirgt, wenn es ein Mann wie Helmut Haberkamm mit satirischen Fußnoten zum Besten gibt – mal gelesen, mal von Johann Müller mit Gitarren- und Mundharmonikabegleitung kräftig akzentuiert gesungen.

„Durch den Kopf und das Gemüt“ sollten die Songs gehen, bei denen jene von Bob Dylan, alias Robert Allen Zimmermann, unschwer nachvollziehen ließen, warum sie den Mundartdichter Haberkamm besonders ansprechen. Seelenverwandtschaft wird hier spürbar in der Beobachtungsgabe, in Poesie und Lyrik der Texte, in der Verwendung von Symbolen und Metaphern.

„Den fränkischen Reim“ machen

Irgendwann zwischendrin taucht in einer Textpassage der Konzerttitel „fodd iebem großn Wasser“ auf, unter dem sich manch ein Besucher zunächst nichts vorstellen oder etwas ganz anderes erwartet hatte, wie in der Pause Überraschung und Begeisterung ausgetauscht werden. Schließlich muss man sich ja erst einmal „den fränkischen Reim“ auf Lebensgeschichten weiß Gott wo auf der Welt machen, philosophisches und banales auch gedanklich umsetzen, querbeet



Dr. Helmut Haberkamm (r.) und Johann Müller begeisterten mit einer originellen Musikrevue.

Foto: Munzinger

durch die internationale Musik- und dann die hiesige Landschaft ziehen, zwischen Kästel und Windsbach, Kaspar Hauser und Walter von der Vogelweide nicht zu vergessen.

„Spinnerd obber gscheid schee“.

Was ein dem Franken nicht angeborener enthusiastischer Applaus ausdrücken sollte. Dr. Haberkamm galt er für eine nuancenreiche „Übersetzungsarbeit“, Johann Müller für gefühlvolle Interpretationen, für einen scharfen

Geist und eine ausdrucksstarke Stimme. Am 6. Mai wird das Duo noch einmal in Neustadt gastieren, im Juni in Scheinfeld. Die Texte sollen im Herbst als Buch, das Konzert als CD aufgelegt werden.

Harald J. Munzinger